

Vietz, Karl P.

**Article — Digitized Version**

## Die Situation der westdeutschen eisenschaffenden Industrie

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Vietz, Karl P. (1959) : Die Situation der westdeutschen eisenschaffenden Industrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 39, Iss. 11, pp. 614-616

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132882>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Die Situation der westdeutschen eisenschaffenden Industrie

Der Eisenhüttenstag, alljährlicher Sammelpunkt einer eisenwirtschaftlichen „Tour d'Horizont“, fiel 1959, anders als vor einem Jahr, in die Zeit einer erfreulich belebten Beschäftigung. Die Auftragsbestände der westdeutschen eisenschaffenden Industrie lagen im November 1959 um die Hälfte höher als ein Jahr zuvor. Der im Frühsommer beendete Lagerabbau bei Händlern und Verbrauchern und die günstige Entwicklung der industriellen Erzeugung wirken sich in zunehmendem Maße belebend auf die Eisenhüttenindustrie aus.

Die Rohstahlerzeugung erreichte in den Monaten Januar bis September 13,2 gegenüber 12,7 Mill. t in der Vergleichszeit 1958. Die Walzstahlerzeugung stieg entsprechend auf 12,1 (11,7) Mill. t. Die Jahresleistung wird sich noch stärker von der des Flauteeinbruchs 1958 abheben. Seit Juli ist die monatliche Rohstahlerzeugung nicht mehr unter 2,3 Mill. t gesunken. Obwohl die schwachen Monate der ersten Jahreshälfte das Gesamtbild beeinträchtigen, ist für 1959 mit einer Jahresrohstahlerzeugung von 25,5 bis 25,6 Mill. t zu rechnen. Damit wird die Vorjahresmenge von 22,8 Mill. t um gut 2,7 Mill. t und noch die des Rekordjahres 1957 um reichlich 1 Mill. t übertroffen werden. Diese Bilanz ist um so erfreulicher, als sich auch die Erlöse wieder kräftig verbessert haben. Die Inlandspreise hatten auch in der Flaute ihr Niveau gehalten; es war mit aller Überlegung von der eisenschaffenden Industrie gehalten worden, letztlich deshalb, weil durch eine Senkung nicht eine Tonne Stahl mehr verkauft worden wäre. Die Marktentwicklung hat diesen Standpunkt gerechtfertigt. Der Inlandsmarkt hatte herzugeben, was die Exportmärkte versagten. Inzwischen haben auch die Exportpreise wieder auf der ganzen Breite angezogen, bis auf die Grobbleche, deren Preisgestaltung die unbefriedigenden Auftragsgänge der Werften widerspiegelt. In den meisten Walzwerksprodukten liegen gegen Ende 1959 die Exporterlöse wieder über den Inlandspreisen. Die inländischen Verbraucher haben also gut daran getan, als sie den Vorschlag der eisenschaffenden Industrie, die Inlandspreise flexibel zu halten und den jeweiligen Exportnotierungen anzupassen — wie es Belgien und andere Länder halten —, nicht aufgriffen. Sie hätten mit dieser Preisstellung in der nun zurückliegenden Flaute zwar gewonnen, wüßten aber nicht, wie lange sie noch die heute höheren Weltmarktpreise für ihre Bezüge anlegen müßten.

### **Zwang zur Rationalisierung**

Eine Phase sorgenfreien Verdienens ist freilich für die Eisen- und Stahlindustrie mit dem Wiederaufschwung der Konjunktur nicht angebrochen. Auch mit einer Jahreserzeugung von 25,5 oder auch 25,7 Mill. t Rohstahl und der entsprechenden Ausnutzung der Hochöfen auf der einen und der Walzwerke auf der anderen Seite sind die Kapazitäten nicht voll ausgenutzt worden. Das ist leicht an der Tatsache abzulesen, daß seit Juli allmonatlich 2,3 Mill. t erzeugt werden, also

eine Jahresrate von 27,6 Mill. t hätte erreicht werden können. Aber auch die 27,6 Mill. t entsprächen noch nicht der vollen Kapazität, und noch geringer ist der Auslastungsgrad der Walzwerke — zur Sorge der Produzenten, aber zur Beruhigung der Händler und Verbraucher, die von den freien Kapazitäten die Gewißheit herleiten können, daß ihr echter Bedarf zu jeder Zeit voll gedeckt werden kann. Ihr Bestreben, die Lager so rasch wie möglich wieder aufzufüllen, ist verständlich. Aber die Entwicklung gleitet wieder in eine bedenkliche Unübersichtlichkeit ab, wenn die Besteller ihre Aufträge bei mehreren Werken unterbringen und nur die schnellste Lieferung abnehmen. Auf diese Weise verzerren wiederum, wie es vor der Flaute war, Luftaufträge das Konjunkturbild. Es kommt zu falschen Rückschlüssen aus der entstellten Statistik, und davon können schädliche Einflüsse auf die Konjunktur selbst ausgehen.

Dies am Rande zu vermerken, geben schmerzliche Erfahrungen, die in den beiden letzten Jahren gewonnen wurden, Anlaß. Den Eisenhüttenstag selbst beschäftigten diese Marktsorgen nicht unmittelbar. Die Jahresversammlung der Eisenhüttenleute, die ja ein Gremium der Techniker ist, zeigte sich indessen der Notwendigkeit bewußt, mit großen Anstrengungen in den Bemühungen um eine Rationalisierung und um einen neuzeitlichen Ausbau der Anlagen fortzufahren, nicht nur, um den Markt zu den günstigsten Bedingungen versorgen zu können, sondern vor allem, um mit der Entwicklung in den Wettbewerbsländern Schritt zu halten.

### **Zusammenarbeit über die Unternehmensgrenzen**

Den Ruf nach Zusammenarbeit über die Grenzen der einzelnen Unternehmungen hinweg hatten die Eisenhüttenleute der Bundesrepublik schon auf früheren Jahresversammlungen erhoben. Er findet seine einleuchtende Begründung in den hohen Investitionskosten für einzelne Anlagen, die aus der Notwendigkeit des wirtschaftlichen Betriebes heraus groß sein müssen, womöglich aber für den Bedarf des errichtenden Unternehmens nicht voll ausgefahren werden können, den Wirtschaftlichkeitseffekt also doch nicht erbringen. Zum anderen geben andere Stahlländer in der Zusammenarbeit ein Beispiel, das einfach zur Nachahmung zwingt.

Auch 25,6 Mill. t oder 27 Mill. t jährlicher Rohstahlerzeugung in der Bundesrepublik können nicht darüber hinwegtäuschen, daß im langfristigen Trend die westdeutschen Zuwachsraten die geringsten von allen Stahlländern sind. Frankreich wird das laufende Jahr mit mehr als 15 Mill. t abschließen. Das ist zweieinhalbmal so viel wie im letzten Vorkriegsjahr, während Westdeutschland erst in einem fernen Jahr, wenn einmal 36 Mill. t erzeugt werden, seine Jahresproduktion gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt haben wird. Belgien und Luxemburg haben ihre Vorkriegsproduktion längst verdreifacht, die Niederlande haben sie sogar verzwanzigfach. Italien ist mit kräf-

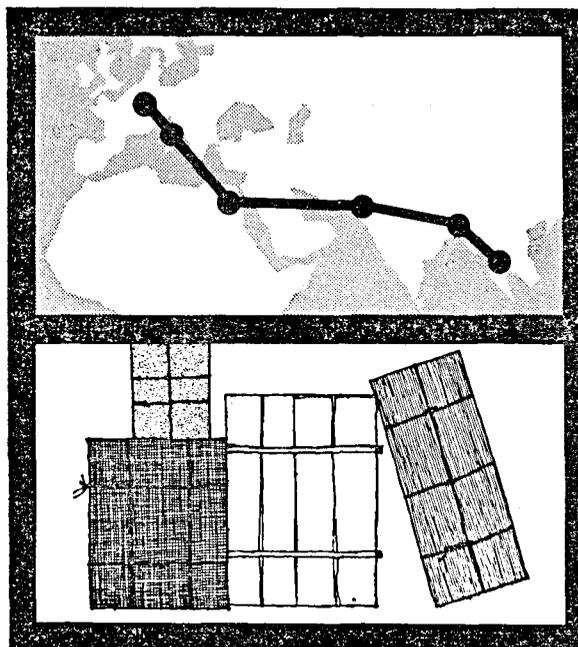
tiger staatlicher Förderung als stattliches Glied in die Reihe der Stahlländer getreten, von den USA ganz zu schweigen. Aber auch in den Entwicklungsländern wachsen Stahlkapazitäten aus dem Boden.

Die politischen Stürme dieses Jahrhunderts haben, wie es der Vorsitzende des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Prof. Dr. H. Schenck, in der Jahresversammlung in Düsseldorf formulierte, die Stellung der alten Industrieländer in der ganzen Welt grundlegend geändert. Der Komplex Sowjetunion—China ist in seiner industriellen Aktivität ein unübersehbares Merkmal der neuen Zeit, und ein weiteres Merkmal dieser Wandlung ist das Erwecken des Selbstbewußtseins vieler Völker, die sich jetzt vor die Alternative Kolonialvolk—Industrievolk gestellt sehen und den eigenen Markt, womöglich auch den der Nachbarn aus eigener Kraft zu versorgen gedenken.

Nimmt man noch hinzu, daß die Werkstoffe der chemischen Industrie unverkennbare Möglichkeiten gebracht haben, auch mit den Stahlerzeugnissen in Konkurrenz zu treten, so wird der unablässig sich verschärfende Wettbewerb auch dem ungeübten Auge deutlich. Eine Eisen- und Stahlindustrie wie die deutsche, die nicht durch die Verfügbarkeit eigener Erzbasen begünstigt ist wie die französische, wird nur in der Zusammenarbeit die kommenden Aufgaben meistern können, und sie muß sich zu dieser Zusammenarbeit um so mehr bereit finden, als ihr Stahlländer mit günstigeren Ausgangsstellungen das Beispiel geben, wie man sich in der Zukunft zu behaupten gedenkt. Die Schwierigkeiten zu erleichtern und die Verantwortung auf mehrere Schultern zu legen, ist ein alter Vorschlag Prof. Schencks und der Eisenhüttenleute. Sie sehen ihre Gedanken jetzt in Frankreich verwirklicht, wo sich drei große Gesellschaften zum Bau des Küsten-Hüttenwerkes in Dünkirchen zusammengeschlossen haben. Damit kommt Frankreich in den Genuß eines Kapazitätswachses, für den die Kräfte einer Gesellschaft allein nicht ausgereicht hätten.

Aber auch die Mammutwerke und Gesellschaften der amerikanischen Stahlindustrie bündeln ihre ohnehin starken Kräfte. In den USA werden gemeinschaftliche Sauerstoffanlagen errichtet, die mehrere Hütten über ein Rohrnetz beliefern und damit die erheblichen Vorteile großer Erzeugungseinheiten ausschöpfen. Auch Frankreich geht diesen Weg, auf den die Eisenhüttenleute besonders verweisen, weil auch die westdeutsche Eisen- und Stahlindustrie vor der stärkeren Verwendung von Sauerstoff besonders im Hochofenbetrieb steht, von den Stahlwerken, die mit Sauerstoff frischen, abgesehen.

Mit Genugtuung konnte Prof. Schenck auf einen „guten Schritt“ verweisen, der im Dortmunder Raum getan wurde, um zukünftige freie Kapazitäten im Austausch zwischen benachbarten Unternehmen nutzbar zu machen. Die Hoesch AG baut eine Sinteranlage und stellt ein Drittel ihrer Kapazität vertraglich der Dortmund-Hörder Hüttenunion zur Ausnutzung zur Verfügung. Außerdem wird Hoesch der Hüttenunion



209/1

## Ab 2. November jeden Montag und Donnerstag nach Mittel- und Fernost

von  
Hamburg\* ab 17.30 h  
Düsseldorf\* ab 19.20 h  
Frankfurt\* ab 21.15 h

\*mit Anschlüssen von  
deutschen Flughäfen

über  
Rom · Kairo  
nach  
Karachi · Calcutta · Bangkok

mit der eleganten Super G Constellation der  
LUFTHANSA ohne Umsteigen.  
Erste Klasse und Touristenklasse.  
Ihr IATA-Reisebüro berät Sie gern.  
Wählen Sie gut – fliegen Sie mit



# LUFTHANSA

Führend im Service an Bord

freie Kapazitäten der Breitbandstraße zur Verfügung stellen und dafür die Möglichkeit haben, die Tieföfen- und Blockstraßen-Kapazitäten des Partners in Anspruch zu nehmen. Die Investitionsplanung der beiden Unternehmen wird abgestimmt, aber schon die jetzige Vereinbarung erspart der Hüttenunion die Errichtung einer Breitbandstraße.

#### **Keine Angst vor großen Einheiten**

Eine Vertiefung des gemeinschaftlichen Vorgehens empfehlen die Eisenhüttenleute im besonderen für die Sicherung der Erzbezüge, um damit den Wettbewerbsnachteil der ungenügenden inländischen Versorgung auszugleichen. Im schärferen Wind des Wettbewerbs wird es sich immer deutlicher bemerkbar machen, daß zum Beispiel Frankreich und die Sowjetunion auf fremde Erzlieferungen überhaupt nicht angewiesen und damit in der Bemessung ihrer Rohstoffpreise nicht abhängig sind. Westdeutschland bezieht dagegen zwei Drittel seines Eisenbedarfs als Erz aus dem Ausland. Die wünschenswerte Vermehrung des deutschen Anteils wird sich trotz der Entdeckung der Erzvorkommen in Gifhorn und Staffhorst nur langsam der erwarteten Zunahme der Eisenerzeugung anpassen können. Um so nachhaltiger sollen die deutschen Gemeinschaftsaktionen zur Erschließung und Sicherung auswärtiger Erzbasen fortgesetzt werden, wie der Eisenhüttenstag forderte. Damit fallen übrigens den Hüttenwerken Aufgaben zu, die über das Wirtschaftliche hinausgehen. Sie können ihre Aufmerksamkeit auf Erzbasen solcher Gebiete richten, deren Bevölkerung erwartet, daß sie durch tatkräftige und ehrliche Hilfsmaßnahmen aus ihrer sozialen Notlage erlöst wird, die eben den Aufschluß ihrer natürlichen Bodenschätze einleiten können.

Die grundlegende Änderung der wirtschaftlichen Position der alten Industrieländer durch politisch bedingte Einflüsse fällt in eine Zeit, in der sich auch die Produktionsverfahren nachhaltig verändern. Der Strukturwandel auf dem Energiemarkt, die Schwemme von Öl und Erdgas lassen neue Entwicklungsgedanken in den Verhüttungsverfahren auftreten. Die bisher gefundenen Lösungen setzen allerdings staubförmige und reine Erze voraus, die nicht immer vorhanden sind. Die elektrische Roheisengewinnung ist technisch möglich geworden, kann aber mit dem Hochofenprozeß aus Kostengründen noch nicht konkurrieren. Hingegen dringt der Großraum-Lichtbogenofen in der Stahlerzeugung vor. Parallel mit dem Sauerstoff-Frischen tritt er mehr und mehr mit dem Siemens-Martin-Verfahren in Konkurrenz, das aber wiederum seine Leistung durch Kombination mit der Sauerstoffbehandlung erheblich zu steigern vermag. Es ist zu erwarten, daß die Entwicklung der Verfahren immer mehr zu einer Annäherung der Stahlqualität führt, die herkömmlichen Grenzen zwischen Thomas-, Siemens-Martin- und Elektrostahl also verwischt werden. Damit zeichnet sich das Ziel ab, den Stahl nicht mehr nach den Frischverfahren und daraus abgeleiteten Markenbegriffen zu qualifizieren, sondern aus den Ansprüchen, die er zu erfüllen vermag. Für das praktische Stahlgeschäft ergeben sich aus dieser Annäherung bedeutsame Perspektiven.

Ein Zug ist allen Verfahren gemeinsam, und er ist kennzeichnend für die hütten technische Gesamtentwicklung, nämlich der Übergang zu großen Erzeugungseinheiten. 100 t für die Konverter, 200 t für Lichtbogenöfen zur Elektrostahlerzeugung, 600 und sogar 1000 t für Siemens-Martin-Ofen sind Größen, die man — nach den Worten Prof. Schencks — hat oder haben möchte, um den Wettbewerb in Massenprodukten bestehen zu können. Die größten Einheiten bieten die größte Wirtschaftlichkeit, wenn nur ihre Leistungsfähigkeit auch zu einem hohen Grade ausgenutzt wird. Dieser höchste Effekt soll eben durch gemeinschaftlichen Besitz oder gemeinschaftlichen Betrieb, zu dem sich mehrere Unternehmen zusammenfinden, erzielt werden, wie denn die Wettbewerbsfähigkeit insgesamt mehr und mehr durch das reibungslose Ineinandergreifen und Abstimmen von Interessen über einen großen Kapazitätsbereich hinweg bestimmt wird. Nichts wäre verfehlter, als hinter solcher Zusammenarbeit Machtgelüste zu wittern.

#### **Der Osten ist immer schon da**

Prof. Schenck sprach nicht pro domo, sondern richtete seinen Appell an die deutsche Öffentlichkeit, als er auf dem Eisenhüttenstag in der gegenwärtigen Situation der grundlegenden weltwirtschaftlichen Veränderungen ein hohes Maß von menschlicher Bewährung verlangte, das in der Entwicklung der Technik den Fortschritt auszugleichen hat, den sich der Osten mit der Kommandowirtschaft sichert.

Am Beispiel der Energiekrise zeigt sich, daß sich größere Wandlungen heute nicht lange vorher ankündigen und daß der Ingenieur mit um so mehr Phantasie und Beweglichkeit auf Überraschungen gerüstet sein muß. In der Zeitspanne der intensiven Industriebetätigung haben wir mit großen Kapitalien eine feste technische Form gestaltet, an deren Dauer wir glaubten, deren Umriss aber jetzt im wahrsten Sinne des Wortes zu fließen beginnen, sagte Prof. Schenck. Das trifft zusammen mit einem Zeitabschnitt, in dem die politisch-ideologischen Weltanschauungen gerade die Erzeugung von Eisen und Stahl zum Symbol ihres Wettkampfes machen. Man weiß, daß die Mittel für diesen Wettkampf im Osten mit großen Opfern bezahlt werden. Ein demokratischer Staat kann aber für seine Wissenschaft nur so viel tun, wie seine Bürger zu tun bereit sind. Daraus leiten die Eisenhüttenleute die Schlußfolgerung ab, die Schenck in die Worte kleidete: Wer äußeren Dirigismus ablehnt, muß ihn durch innere Haltung ersetzen!

Seit Romano Guardini auf einem früheren Eisenhüttenstag an die Kinder der Wirtschaftswunderzeit die Mahnung gerichtet hatte, Einkehr bei sich selbst zu halten und über dem Genuß der Gegenwart die großen Aufgaben der Zukunft nicht zu kurz kommen zu lassen, haben sich die Eisenhüttenleute immer wieder zu Dolmetschern der Besorgnis über die Sorglosigkeit unserer Lebensart gemacht, die der Wissenschaft und Forschung bei weitem nicht genügend Mittel in die Hand gibt, um kommenden Geschlechtern einen gebührenden, der heutigen wirtschaftlichen Stellung unseres Landes in der Welt entsprechenden Platz zu sichern.